

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

143 (4.12.1847)

N^o 143.

Samstag den 4. Dezember.

1847.

— Aus Karlsruhe lesen wir im Journal von Mannheim, daß die Offiziere unserer Infanterie Sabel statt Degen erhalten sollen. Die Sabel werden in der bisherigen Schwengelpfelle getragen und erhalten einen leichten Korb zur bessern Sicherung der Hand; im Uebrigen sind sie zwar nicht besonders schön, doch aber schöner, als man anfänglich dachte. Man glaubte, daß sie die Einführung der Waffenrocke zur Folge haben würden, was jedoch in ziemlich weitem Felde steht. Mit Aenderung der Kopfbedeckung der Infanterie und Artillerie ist es jetzt Ernst, indem schon längst 6000 Stück Kasette bestellt worden waren; 1000 Stück sind nun fertig, dieselben sind leicht und praktisch, ohne zu viel Ziererei. Auch der Reiterei beabsichtigt man andere Helme zu geben, ist jedoch über deren Art noch nicht einig. Das Gerücht, daß 4 weitere Batterien errichtet werden sollen, ist zwar noch nicht offiziell bestätigt, soll aber nicht ohne Grund sein. Jedemfalls erwartet man darüber die Entscheidung des Landtags. Richtig ist es, daß die hiefür nothigen Kosten 68,000 fl. betragen.

— Aus Freiburg im Breisgau, 27. November schreibt die „Fr. D.-P.-A.-Ztg.“ Seit dem Falle Luzern's sind hier 7 Jesuiten angekommen, welche in aller Stille hier bleiben zu wollen scheinen. Vorgesetzt sollen einige derselben schon Messe gelesen haben. Wir hoffen, daß unsere Staatsregierung nicht zugeben werde, daß diese Ordensleute, welche im Nachbarlande so viel Unheil gestiftet haben, sich hier festsetzen können.

— Zürich, 1. Dezbr. Im Siegwart'schen Hause in Luzern sieht es bunt aus. In demselben ist Alles zertrümmert. Mitten unter den Trümmern steht aber merkwürdiger Weise ein Fortepiano ganz unversehrt da. Es habe gebeissen, man müsse die Kunst ehren.

— Neuestes: Wallis hat capitulirt.

— Bern, 1. Dezbr. Gestern Abends 6 Uhr, kam eine Eskadette hier an und brachte folgende Depesche an den Präsidenten der Tagsatzung: Der Commandant der 1. Division an den Präsidenten der Tagsatzung. Generalquartier Aigle, 29. Nov. Ich habe die Ehre, Ihnen beigegeben die Abschrift der Capitulation zu übersenden, welche ich mit den Bevollmächtigten des großen Rathes von Wallis so eben abgeschlossen habe, und wodurch die diesen Kanton betreffende Frage auf friedliche Weise gelöst wird. Ich habe es auf mich genommen, sie abzuschließen, im Glauben, damit den Ansichten der hohen Tagsatzung und des Generals, dem ich einen besondern Rapport gemacht, zu entsprechen. Dieser Kanton hat unendlich gelitten und befindet sich im Zustande der gänzlichen Erschöpfung, welcher die volle Berücksichtigung der eidgenössischen Behörden verdient. Ich rechne darauf, daß die Capitulation ohne Zweifel werde genehmigt werden; es geht dies aus

der Verhandlung des großen Rathes in Wallis hervor, von der ich eine Abschrift beilege. Ich glaube, Herr Präsident, Ihnen dieses direkt mittheilen zu sollen. Es wird dies auch noch von Sr. Excellenz dem General auf förmliche Weise geschehen. Ich ergreife diesen Anlaß u. s. w. Louis Kiliet.

Die Capitulation selber ist gleichlautend mit denen der übrigen Kantone, nur macht Wallis die Bedingung, es möchte auf den Zustand des Kantons Rücksicht genommen werden und derselbe keine größere Occupation als von 8000 Mann tragen müssen. Unterzeichnet: Henry Ducrey und Anton Louis de Torrente. Letztere waren früher entschieden freisinnig.

— Administrator Sidler von Luzern zeigte der Tagsatzung in einem Briefe vom 27. Novbr. an, daß der Präsident des großen Rathes von Luzern (Moor) ihm einen Brief habe geben wollen, kommend von Uri und unterzeichnet von Siegwart-Müller und Bernhard Meier, begleitet mit den Schlüsseln der eidgenössischen Kriegskasse und der Staatskasse von Luzern. — Sidler hat aber die Annahme abgelehnt und Moor, wie gebührend, an die provisorische Regierung gewiesen. Zugleich bemerkt er, er habe, obgleich von der Abwesenheit der Kasse überzeugt, dennoch die betreffenden Thüren mit dem amtlichen Siegel belegen lassen. — Daß sich der päpstliche Nuntius zu Luzern mit der Regierung, mit Kapuzinern und Klosterfrauen über den Vierwaldstättersee nach Altdorf geflüchtet hatte, ist freilich wahr; aber auch Folgendes darf dabei nicht weggelassen werden. Er lehrte über Stanz nach Luzern zurück. Bei Winkel, Stanz-Stad gegenüber, befanden sich zufälliger Weise einige Berner Offiziere, wo der Nuntius ausstieg, im dortigen Gasthaus. Um unbefonnene Reibungen zu verhindern, begab sich deren Chef, Major Harlen, mit andern an das Schiff und bot dem römischen Gesandten seine Begleitung an bis nach Luzern. Das Anerbieten wurde nicht nur mit allen Zeichen freundiger Ueberraschung angenommen, sondern der protestantische Offizier unterhielt sich noch vortreflich mit seinem hohen Schützling und der reformirte Feldprediger Bräuerlin faupste ein lebhaftes Gespräch mit den Kaplanen des Nuntius an. Das Auffallendste ereignete sich am Ende der Promenade, als der Nuntius wieder sein Quartier am Sonnenberg in Besitz nehmen wollte. Er drückte nämlich Harlen's Bedienten eine — Reformations-Medaille mit dem Bilde Zwingli's in die Hand.

— London, 26. Novbr. Gestern Nachmittag erfuhr man den Bankrott der Leder-Fabrikanten Tanner und Ward. Ihre Passiva betragen 55,000 Pfd. St., darunter 25,000 Pfd. in Wechseln. — In Glasgow haben die Herren A. und J. Downie, mit einer

und eine Abtheilung des Vereins für türkische Musik ausgewählte Tonstücke vor.

Der erste Toast, von dem zweiten Vorstande, Hrn. Hasper, ausgebracht, galt Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin und dem gesammten großherzoglichen Hause. Den zweiten Toast brachte ein Mitglied des Gemeinderaths, Hr. Ziegler, auf den neuerwählten Bürgermeister aus. Der Redner schilderte die Gefühle der Dankbarkeit für das von dem Gefeierten gebrachte Opfer, seinem bisherigen, in Ruhe und segensreicher Wirksamkeit geführten Amte zu entsagen, und schloß mit dem Ausdrucke des Wunsches, daß die Bürgerschaft recht lange das Glück haben möchte, ihn an der Spitze der Gemeindeverwaltung zu sehen.

Der dritte Toast erging auf das Wohl des Vorstandes des Stadtamts, welcher so viele Jahre, die besten seines Lebens, zum Gedeihen der Stadtgemeinde gewirkt habe, und noch viele Jahre in gleichem Sinne zu wirken fortfahren möge. Geh. Rath Stöber, seinen Dank ausprechend, führte aus, wie zum Gedeihen des Ganzen Eintracht unter den Bürgern und wechselseitige Achtung das hauptsächlichste Erforderniß sei, und wies auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Mäßigung als die Leitsterne der Bürgerschaft.

Hierauf erhob sich der erste Bürgermeister, um für das auf ihn gesetzte Vertrauen zu danken und daran die Versicherung zu reihen, daß er Alles thun werde, um dasselbe nach Kräften zu rechtfertigen. Er hoffe, daß das Collegium, das ihm zur Seite stehe, ihn darin kräftig unterstützen werde; er bleibe dem alten Grundsatz getreu: thue recht und scheue Niemanden.

Lebhafte und ungetheilte Beifall fanden unter den sonstigen Trinksprüchen namentlich die Worte eines Mitgliedes aus dem Bürgerstande, Hrn. Hemberle, welche ungefähr folgendermaßen lauteten: „Wir feiern heute ein schönes Bürgerfest; mögen wir dabei nicht vergessen, daß es einem Stande angehört, der einer der würdigsten im Staate, und der sich jederzeit durch unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit an seine angestammten Fürstenthümer, so wie durch Aufrechthaltung der Geseze und der Ordnung ausgezeichnet hat. Diesem Stande sei ein Toast gewidmet: es ist der Stand der Bürger!“

Wir fügen nur noch hinzu, was der Verfasser obigen Artikels aus uns unbekanntem Gründen nicht mitgetheilt hat.

Außer oben genannten Rednern erhob sich Hr. Amortisationskassendirektor Scholl und legte den städtischen Behörden und den Mitgliedern des Gemeinderaths mit tiefgefühlten Worten an's Herz, daß auch sie mitwirken möchten zur Bildung der Jugend und namentlich zur Bildung sittlich verwahrloster Kinder. Die ganze Versammlung war sichtlich durch seine Rede ergriffen. — Worauf ein anderer Redner (Herr Hasper) den Versammelten zu bedenken gab, welche beschränkte Mittel denjenigen zu Gebot stehen, die aus Pietäts-Gefühl eine Anstalt in's Leben gerufen haben, die für unsere Stadt und den Staat gewiß segensreiche Folgen haben.

Wir erlauben uns, auch unsere Ansicht hierüber beizufügen.

Auch wir sind der Ansicht, daß durch eine zweckmäßige Erziehung und Bildung der Jugend das erreicht

werden kann und wozu schon viele große Männer und Volksfreunde ihre Kräfte aufgeboren haben, — nämlich **allgemeine Volksbildung**, vernünftige, ungeheuchelte Religiosität, Liebe zur Freiheit, Achtung der, vom Volk selbst gegebenen Geseze, Einsicht der Menschenwürde und Liebe zum Vaterland. Es ist ein erhabenes und freudiges Gefühl für denjenigen, der das Bewußtsein in sich trägt, auch ich habe an der Bildung des Volks und an der Bildung und dem Wohl einer spätern Generation mitgearbeitet. Wir tragen die Ueberzeugung in uns, daß, wenn die Jugend so gebildet wird, daß sie in den Werken der Schöpfung und in der Kundgebung der göttlichen Kraft in der Natur auch ihren eigenen Schöpfer wahrnehmen und erkennen, daß sie dann als wahre Gottesverehrer auch nützliche Bürger für den Staat werden. Darum hinweg mit dem blinden Glauben, hinweg mit unnützen Ceremonien, hinweg mit aller Heuchelei, sie verhüllen dem jugendlichen Verstand die Wahrheit und die Gottheit. Ja dann, wenn diese Verhüllung der Wahrheit abgestreift ist, werden die verschiedenen Secten schwinden und der Mensch in seinem Nebenmenschen seinen Bruder, seine Schwester erkennen.

Wir haben nur noch kurz eines Redners zu erwähnen, dessen Rede im Anfang Spannung unter den Anwesenden hervorbrachte. In kurzen Sätzen, in welchen Ironie und Wortspiel lag, erwähnte er, daß sich bei der Wahl des Herrn Oberbürgermeisters Daler zwei Parteien entgegenstanden. Hierauf bot er, mit der Bemerkung, er sei überzeugt, auch die Gegner seiner Partei hätten die Absicht gehabt, im Interesse der Gemeinde zu wählen, Jedem freundschaftlich die Hand zur Versöhnung an; schilderte die Verdienste des erwählten Oberbürgermeisters Daler, indem er darauf hinwies, daß derselbe die städtischen Verrechnungen bereits 27 Jahre musterhaft führte, und daß sein Eintritt in den Gemeinderath viel zur Einigkeit in diesem Collegium beigetragen habe. Er schloß seine Rede mit einem abermaligen Hoch auf den Herrn Oberbürgermeister Daler. Hierauf erscholl von der Gallerie des Saales ein schöner Männerchor und erfüllte die Herzen der Anwesenden mit Heiterkeit und Frohsinn.

Benutzung der Kartoffelkeimen.

In diesem Frühjahr hatte ein Theil meiner Kartoffeln im Keller 2—4 Zoll lange Keimen getrieben, welche als unbenutzbar abgebrochen wurden. Dann fiel mir ein, daß anderwärts schon Versuche gemacht wurden, dergleichen Keime zu setzen. Ich machte in meinem Garten (auf einem Platz, wo dieses Jahr kein Düng hingekommen) ein Gräblein, das auf der einen Seite etwas schief war, und legte die Keimen halb aufrecht stehend neben einander in dasselbe und deckte dann das Ganze vollständig mit Erde zu, so daß der Gipfel der Keime wenigstens zwei Zoll Erde über sich hatte. Nach Verfluß von 8 Tagen streckten sie ihre grünen Gipfel durch die Erde heroor und wuchsen fort wie bei gesetzten Kartoffeln. In der Mitte dieses Monats November, nachdem das Kraut schon gegen sechs Wochen abgedorrt war, nahm ich die Ernte vor und bekam schöne gesunde Frucht, wie von gesetzten Kartoffeln. Nur in einem milden Boden möchte diese

